

[s.n.]

Autor(en): **Rauch, Hans-Georg**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 43

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ßig friedfertige Leute zusammengebümmelt waren. Zum Abschied versuchte der Bierführer der ganzen Familie den Arm aus den Gelenken zu schütteln.

Inzwischen hatte die Theaterpremiere schon angefangen, über der wir an diesem Abend die Feder wetzen sollten. Statt dessen brachten wir Munki zur Reparatur. Barbara weigerte sich, ihn zu fahren, wenn ich nicht an der zerbeulten Rückseite ein Plakat «Das war ich nicht!» anbringe. Schließlich einigten wir uns und fuhren gemeinsam. Wir schlichen so zögernd durch Seitenstraßen, daß unsere Nachfolger die Sicht auf die schandbare Rückseite verdeckten.

Am anderen Tag nahmen wir einen Mietwagen. Sein Tacho zeigte 5000 Kilometer. «Wenn das stimmt, bin ich fünf Jahre alt», sagte Barbara. «Du übertreibst!» korrigierte ich sie. «Höchstens zwei Monate.» Der Mietwagen schien im Dienste

des Radios gealtert zu sein. Er zeigte sich als Meister jedes Geräuschs. Das dröhnte und rasselte, klopfte und klapperte, schabte und scheperte, knarrte und knirschte, kratzte und kollerte, schnaubte und schnarchte, quietschte und quiekte als sei man bei den Donaueschinger Musiktagen.

Barbara machte Einkäufe und lud den Mietwagen voll. Am nächsten Tag bewies er, daß er nicht nur Sensationen für das Ohr zu bieten habe. Er machte sich auch für die Nase bemerkbar. Aber während die Geräusche vielstimmig wie ein Orchester waren, hatte der Geruch nur eine Nuance, die sich jedoch bei jeder Fahrt steigerte. Wir nannten den ruchbaren Wagen Stinki und hatten das Gefühl, daß jeder Polizeihund, der in seinen Dunstkreis kam, einem Schlaganfall zum Opfer fallen müsse.

Wir fanden die Quelle des Geruchs nicht, und ich erzählte Barbara die

den Nebelspalterlesern nicht unbekannt Geschichte von dem Bäckermeister, dessen Schwiegermutter es in Barcelona beim Stierkampf schlecht wurde. Sie setzte sich ins Auto, um sich zu erholen. Als die Corrida zu Ende war, war sie tot. Weil aber der Bäckermeister und seine Frau nicht Spanisch konnten und den Papierkrieg und die Kosten fürchteten, legten sie die teure Erblasserin pietätvoll in den Kofferraum, um sie in die heimatische Erde zu schmuggeln. In Paris machte man Station und besuchte die Oper. Ausgerechnet Carmen. Als man wieder ins Auto steigen wollte, war es nicht mehr da. Gestohlen. Bis heute ist es noch nicht gefunden.

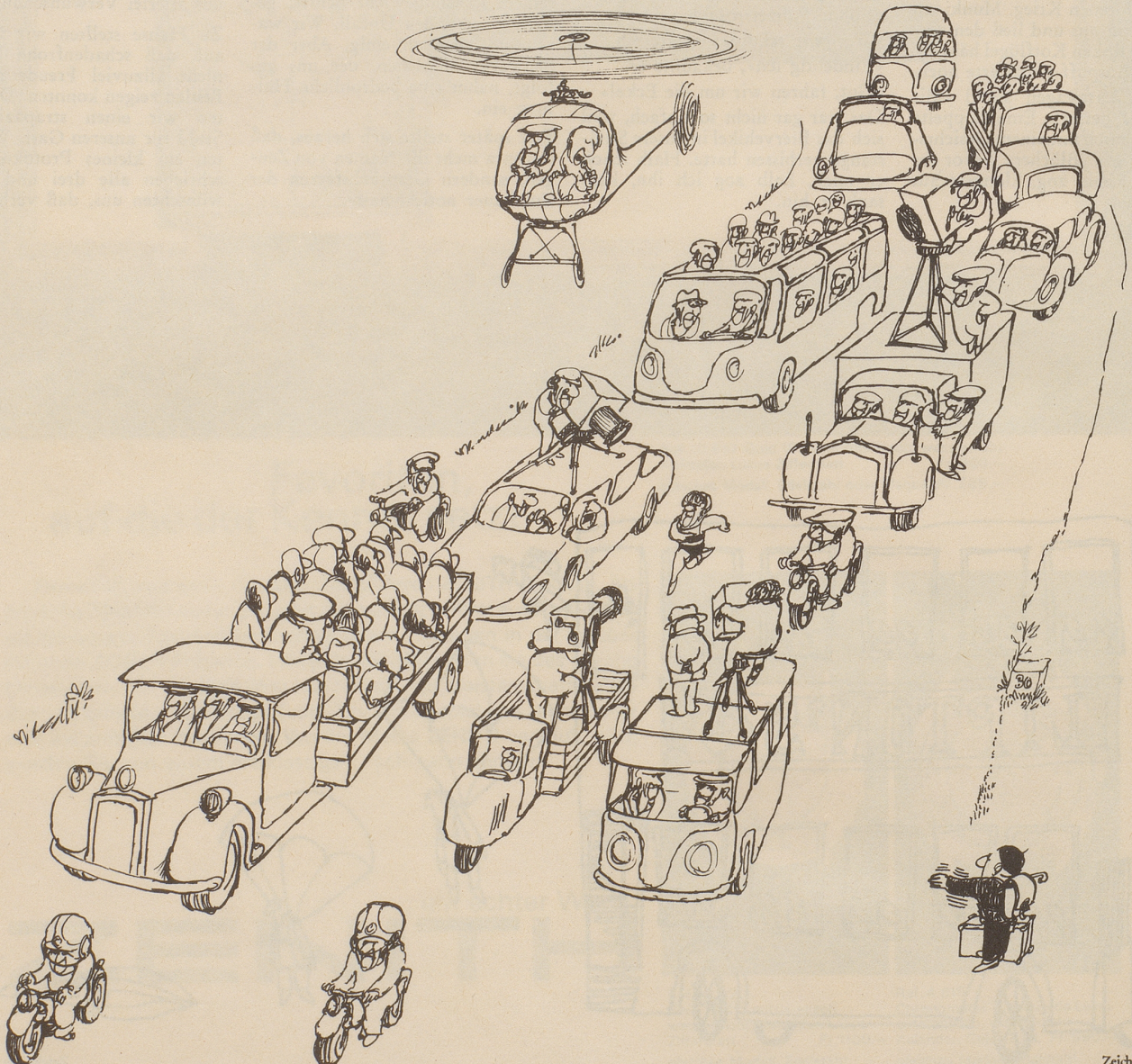
Barbara wurde blaß und ich konnte sie nur mit der Tatsache beruhigen, daß der Kofferraum des Mietwagens zu klein sei. Nach vier Tagen stand unser Munki wie ein Phönix aus der Asche in azur-

blauem Glanz wieder vor uns. Stinki wurde von seinen neuen Mietern abgeholt. Es war ein Herr aus den Reihen derer, die uns Deutsche befreit haben, mit einer jener Damen, die ziemlich devisenbringend aussehen. Der Herr war sehr freundlich und die Dame sehr herablassend. «Wenn die sich die Zähne putzen würde, dann täte sie es nur mit Sekt», vermutete Barbara.

Die Dame setzte sich in den Wagen und machte dabei ein Gesicht und ein Hinterteil, als sei ihr Kinderwagen ein Rolls Royce gewesen. Der Herr schnupperte, sah unter den Rücksitz und zog ein deformiertes Stück Staniol heraus, das vor der Heizung gelegen hatte.

«Herrjeh, mein Käse!» rief Barbara. «Vor vier Tagen habe ich ihn gekauft! Ich dachte, ich hätte ihn im Laden liegen lassen!»

Der Herr überreichte ihm mit spitzen Fingern, als sei es ein Veilchenstrauß.



Zeichnung: Rauch